

# ZUR ENTWICKLUNG DER EVANGELISCHEN DEUTSCHEN IN BESSARABIEN 1814-1940

Mariana Hausleitner (München)

Rezension von: Schlarb, Cornelia:  
Tradition im Wandel. Die evangelisch-lutherischen Gemeinden in Bessarabien 1814-1940. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2007 (Studia Transylvanica 35), 669 pp. ISBN: 978-3-412-18206-9.

Die Autorin publizierte bereits nach ihrer Magisterarbeit viele Aufsätze zur bessarabischen Kirchengeschichte und erschloss damit immer weiter ein nicht bearbeitetes Feld. Nach vielen Jahren intensiver Forschung legte sie ihre Dissertation dem Fachbereich Evangelische Theologie der Philipps-Universität Marburg vor, dieses Buch ist nun das Standardwerk zur Entwicklung der evangelischen Kirche Bessarabiens in der russischen und rumänischen Herrschaftszeit. Cornelia Schlarb hat viele neue Quellen erschlossen, besonders aus dem *Landeskirchlichen Archiv* in Hermannstadt/Sibiu, dem *Evangelischen Zentralarchiv Berlin*, und dem *Bundesarchiv Koblenz*. Sehr intensiv wertete sie auch die Presse der Deutschen in Bessarabien und Siebenbürgen aus.

Die Arbeit ist in drei Teile gegliedert: Die über hundertjährige Entwicklung der bessarabischen Gemeinden im Russischen Reich wird relativ kurz auf 70 Seiten dargestellt. Es folgt auf etwa 100 Seiten der schwierige Prozess der Eingliederung der bessarabischen Gemeinden in die Evangelische Landeskirche A. B. in Siebenbürgen 1920-1926 und danach besonders ausführlich (376 pp.) die Entwicklungen im evangelisch-lutherischen Kirchenbezirk Tarutino ab 1927.

Die meisten deutschen Kolonisten waren Lutheraner, Katholiken gab es nur in vier Ortschaften und in Schabo einige aus der Schweiz stammende Reformierte. Das geistige Zentrum der Evangelischen war die 1844 eröffnete Wernerschule in Sarata, die Lehrkräfte für ganz Südrussland ausbildete. Durch die weit verstreuten Kolonien gab es nur eine begrenzte Anzahl von Pfarrern, zumeist erfüllte ein Küsterlehrer sowohl schulische als auch pastorale Aufgaben. Den Abschluss der siebenjährigen Schulzeit bildete die Konfirmation. Der Schulunterricht fand anfangs nur in deutscher Sprache statt, seit der Eingliederung der Kolonisten in die allgemeinen Verwaltungsstrukturen 1871 wurde von staatlicher Seite der Anteil des Unterrichts in russischer Sprache vorgeschrieben. Nach dem Erlass von 1890 mussten zwei Drittel des Unterrichts auf Russisch abgehalten werden. Trotz dieses Eingriffs in die autonomen Strukturen waren die Ergebnisse der Gemeindeschulen gut: Die Deutschen hatten den geringsten Anteil von Analphabeten in der Bevölkerung Bessarabiens.

In der kurzen Phase der Liberalisierung versuchte 1906 eine Versammlung von Pastoren, Küsterlehrern und Gemeindevertretern in Odessa die paritätische Besetzung der Kreissynoden mit Laiendelegierten und Amtspersonen juristisch abzusichern, was jedoch nicht gelang. In den russischen Behörden breitete sich eine antideutsche Stimmung aus, die während des Ersten Weltkriegs ihren Höhepunkt erreichte. Einige Deutsche aus Nordbessarabien wurden 1915 wie die Wolhyniendeutschen zwangsumgesiedelt, die Deutschen Südbessarabiens wurden enteignet. Die Übergangsregierung setzte nach der Februarrevolution 1917 die Enteignungsgesetze außer Kraft. Noch bevor die Deutschen ihre Organisationen gefestigt hatten, besetzten rumänische Truppen im Januar 1918 Bessarabien. Durch den Anschluss Bessarabiens an Rumänien im März 1918 wurde der Kontakt der evangelischen Deutschen mit ihren Verwandten in den Tochttersiedlungen im nördlichen Schwarzmeergebiet unmöglich, weil die nun jenseits der undurchlässigen Grenze zur Sowjetukraine lagen.

Der 1. südrussische Propstbezirk existierte nicht mehr und so wurde Anfang der 20er Jahre die Struktur für die evangelische Landeskirche in Bessarabien festgelegt: Sie hatte eine eigene Kirchen- und Gottesdienstordnung. Auf Grund des Bukarester Drucks zur Vereinheitlichung begannen Verhandlungen zur Integration in die Evangelische Landeskirche A.B. in Siebenbürgen (ab 1927: Ev. Landeskirche A.B. in Rumänien). Dank der engen Kooperation konnte die Lehrerausbildung an der Wernerschule und der Pflegedienst im Alexander-Asyl in Sarata finanziert werden. Bei der Agrarreform von 1920 war der gesamte Besitz der fünf alten evangelischen Kirchspiele enteignet worden. Das Konsistorium intervenierte so lange, bis 1923 den Pastoren eine Parzelle »Kirchenland« zugewiesen wurde. Die Lehrer und Küster gingen jedoch leer aus, wodurch sie von den staatlichen Stellen abhängig blieben. Durch die Zentralisierung der regionalen Unterrichtsdirektionen in der Regierungszeit der Nationalliberalen 1922-1926 wurde starker Druck ausgeübt. Die meisten vor 1918 von der Lokalverwaltung (Zemstvo) mitfinanzierten Gemeindeschulen wurden Staatsschulen, obwohl die evangelische Kirche die Trägerschaft reklamierte. Das Gesetz von 1924 garantierte muttersprachlichen Unterricht in den Volksschulen der

von Minderheiten bewohnten Gebiete, doch es wurden immer mehr rumänische Lehrer eingestellt. Die von Deutschen bewohnten Orte Bessarabiens lagen zumeist in den sog. »Kulturzonen«, in denen rumänische Lehrer höhere Gehälter als anderswo erhielten. Der Bestand konfessioneller Elementarschulen fiel von 18,2% (1926/27) auf 2,3% (1934). Unter Aufsicht der Kirchengemeinde verblieb die Wernerschule sowie das Mädchenlyzeum und Knabengymnasium in Tarutino, doch hatten sie fortwährend mit Geldsorgen zu kämpfen. Aus Deutschland bekamen die evangelischen Schulen Bessarabiens in den 1920er Jahren nur geringe Unterstützung.

Erst als 1932 der Lehrer Karl Stumpp, der in Tarutino unterrichtet hatte, Geschäftsführer beim *Volksbund für das Deutschtum im Ausland* (VDA) wurde, wuchsen die Zuschüsse. Doch Stumpp hatte sich vorbehalten, dass die Geldbeträge nur mit seiner Einwilligung ausbezahlt würden und er unterstützte die Personen, die seine rechtsradikale Orientierung teilten. Die Intellektuellen vom sog. »Volksdienst«, der sich Ende 1933/Anfang 1934 zugunsten der nationalsozialistischen »Selbsthilfe« auflöste, attackierten v.a. den autokratischen Führungsstil von Oberpastor Haase, der bis 1934 Vorsitzender des Volksrates und Senator war. Um den rumänischen Behörden keinen Einblick in die Finanzquellen aus Deutschland zu gewähren, hatte es keine transparente Abrechnung gegeben. Unter den Pastoren, Lehrern und Küstern gab es Unzufriedenheit, weil die Pensionsfrage nicht geklärt war. Nun kam zu den ungelösten internen Problemen der Druck von außen über den *Gustav Adolf Verein* hinzu, was zur Disziplinarselbstanzeige Haases und 1936 schließlich zum Verlust des Oberpastorenamtes führte. Das Landeskonsistorium leitete 1937 ein weiteres Disziplinarverfahren gegen Haase und andere ein. Enttäuscht über die Machtkämpfe in der Kirche spaltete sich in Tarutino die Evangelisch Reformierte Gemeinde ab. Das Oberdisziplinargericht sprach Haase in einigen Punkten für schuldig, er starb verbittert 1939. Der VDA hielt 1935/36 Subventionen für das konfessionelle Knabengymnasium in Tarutino zurück, um die Lehrer unter Druck zu setzen. Otto Broneske behauptete, dass sie »international eingestellt« seien und grundsätzlich nur bei Juden einkaufen würden (p. 510). Broneske stieg vom Gauleiter der kleinen »Selbsthilfe« zum Vorsitzenden des Volksrates in Bessarabien auf. Die kirchliche Jugendarbeit geriet nicht nur in Bessarabien sondern auch in Siebenbürgen ins Hintertreffen: Die Lutherjungscharen wurden von den Behörden nicht anerkannt und von nationalsozialistischen Gruppen kritisiert. Im Herbst 1940 endete abrupt die 126jährige Geschichte der Deutschen in Bessarabien durch ihre Umsiedlung in die neuen Reichsgaue Danzig-Westpreußen und Warthegau. Cornelia Schlarb schließt ihr interessantes Buch mit einem Ausblick auf die Rolle des *Hilfswerks für evangelische Umsiedler*, das sich nach 1945 erfolgreich dafür einsetzte, dass möglichst viele Deutsche aus Bessarabien eine Zuzugsgenehmigung für Württemberg erhielten.

Das Buch ermöglicht einen Vergleich der Auswirkungen der Staatspolitik auf die deutsche Minderheit im Rahmen des Russischen Reiches und in Großrumänien. Während im 19. Jahrhundert der Staat nur punktuell in den Alltag von konfessionellen Gruppen eingriff, änderte sich die Lage besonders im Ersten Weltkrieg und danach. Dass auch das weit entfernte Deutsche Reich Einfluss auf Entwicklungen in den Gemeinden nahm, war in dieser Gegend eine völlig neue Tendenz, die erst nach 1933 sichtbar wurde. Viele Probleme, die auch in anderen Regionen des östlichen Europas auftraten, waren hier besonders zugespitzt, weil in Bessarabien auf Grund der Grenze zur Sowjetunion fast durchgehend Kriegsrecht herrschte. Das Buch enthält wichtige Anregungen für Leser, die sich für Grenzregionen, Minderheiten sowie für theologische Fragen interessieren.